

Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU VON HEUTE

Das Lächeln der Dulder

In einer New Yorker humoristischen Zeitschrift erschien vor Jahren einmal eine wunderschöne Zeichnung. In einer Küche ist der Heißwasserhahn geplatzt, es dampft und man hört es förmlich rauschen und rieseln, die Stühle sind auf den Tisch gestellt, die Küchengeräte schwimmen herum, Semmeln, Grieß, Zucker und Kaffee sind hoch oben auf dem Schrank in Sicherheit gebracht und mitten im Chaos arbeitet wütend, schweißtriefend und hemdärmelig der arme Ehemann, fegt, schöpft und schuffet. Auf einem Trittleiterchen aber sitzt die Hausfrau und lächelt, sie lächelt geduldig und überlegen, sie lächelt wie die Mona Lisa persönlich, und unter der Zeichnung steht: «Herrgott, Amelia, wenn Du nur nicht gelernt hättest, im Unglück tapfer zu lächeln!»

So ein Bildchen gibt einem zu denken, denn nicht nur im alten Wien, auch hier bei uns steht das tapfere Lächeln hoch im Kurs, — immerhin mehr als Wunschtraum und Ideal, denn als Wirklichkeit. Ich weiß nur nicht, inwiefern es tatsächlich, im Sinne des seelischen Gleichgewichts, ein Ideal ist. Es gibt einen großen französischen Schriftsteller namens André Gide, der außerdem auch noch ein sehr gescheiter alter Mann ist, der sich im Laden des Lebens auskennt. Und in einem seiner Bücher steht, ungefähr, dem Sinne nach das Folgende: «Ich finde, daß das schweigende und lächelnde Dulden im allgemeinen sehr überschätzt wird. Wenn mich z.B. etwas plagt, dann klöne ich derart, daß mir in kürzester Zeit der Schmerz im Vergleich zur Größe meines Geklöns unverhältnismäßig klein vorkommt, sodaß ich rasch und leicht damit fertig werde.»

Ich finde das unheroisch aber praktisch. Ein bißchen klönen, schimpfen, meckern oder — die Spezialität unserer welschen Brüder! — rouspetieren, wenn's einem mal schlecht geht, ist zweifellos unvornehm, aber es ist eine solche Erleichterung! Es gibt für alle diese Reaktionen in der deutschen Sprache einen sehr treffenden Sammelbegriff: «sich Luft machen». Was mit jemandem geschieht, der sich nie «Luft machen» kann, oder will, — oder darf, das liegt auf der Hand. Und es geschieht ihm ganz recht, warum läßt er die Ethiker, oder die Erzieher, oder die Veredlungspsychologen oder die führenden Politiker solche Eingriffe in seine unveräußerlichen Menschenrechte vornehmen.

Die Erfahrung lehrt übrigens, daß die «Luftmacher» im ganzen weit eher geneigt sind, — wenn auch von unfeinen Reden begleitet —, wenn's sein muß Hand anzulegen, gegen das Uebel kämpfen, überhaupt zu handeln, während die lächelnden Dulder — — ach ja, siehe die überschwemmte Küche.

Und da wir gerade von solchen Zuständen sprechen, fällt mir noch eine weitere Bemerkung Gides ein (der es entschieden nicht mit den Duldern zu halten scheint), die ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört. Sie ist zwar an die Franzosen gerichtet, aber wir dürfen sie uns ruhig auch mitanhören. Sie steht in seinem Buche «Rückkehr aus Sowjetrußland» und lautet ungefähr (ich zitiere wiederum aus dem

Gedächtnis, da ich die betreffenden Bücher nicht zur Hand habe): «Gewiß geht es hier bei uns vielen Arbeitern und andern Leuten nicht gut, z. Teil noch weniger gut als ihren russischen Kollegen. Aber sie haben das unbestrittene Recht — und sie machen auch Gebrauch davon — zu rouspetieren, zu schimpfen, wann sie wollen, wo sie wollen, gleichgültig wer's hört. Und was für eine Erlösung dieses Recht bedeutet, und wie wohl es der Menschenwürde tut, weiß leider erst der, dem es abhanden gekommen ist.»

Bethli

Hundepfeifen

In Amerika, und — da sie dort von einer europäischen Firma empfohlen werden, — wohl auch anderswo, gibt es eine neue Art Hundepfeifen (ich meine nicht solche, worauf der Hund flöten lernen soll, sondern solche, womit ihm gepfiffen werden kann —), deren Tonschwingungszahl so hoch ist, daß der Ton für das menschliche Ohr unhörbar, und deshalb für die menschliche Umgebung nicht störend, für das feiner konstruierte Gehör der Hunde dagegen deutlich vernehmlich ist. Die Nachricht verwirrt mich infolge meiner echt weiblichen Unwissenheit außerordentlich. Also — wie haben die das herausgebracht mit dem Hundegehör und der Schwingungszahl? Und dann, — viel wichtiger! — wie stellt man bloß fest, wenn man nun so als Käufer im Hundepfeifenladen steht, und der Verkäufer führt einem das unhörbare Blasinstrument vor, ich meine: wie stellt man bloß fest, ob es wirklich funktioniert? Und wenn man es dann am Hund ausprobiert, und er reagiert nicht, wie weiß man dann, ob es vielleicht gar nicht pfeift, oder ob es doch pfeift und der Hund bloß drauf pfeift, daß wir ihm pfeifen?

Ich habe, seit ich von dieser Erfindung gehört habe, nicht mehr schlafen können. Es ist ein reiner Glücksfall, daß ich erst heute nachmittag davon gehört habe. b.

Die Alpenköhönigin ...

Sie wissen es vielleicht schon längst, und ich leide wie gewohnt an meinen spezifisch bernischen Eigenschaften, aber für den Fall, daß es doch noch solche gibt, die wie ich in tiefer Isoliertheit leben, und denen nie einer was sagt: Also, die Edelweiß, die uns in unserer hehren Alpenwelt von braungebrannten Kinderhändchen zur Erinnerung an das Erlebnis der Berge angeboten werden, stammen zum großen Teil aus Japan. Sie kommen in fünf verschiedenen Größen und Preislagen über die Meere und sind Produkte japanischer Züchtereien. b.

Beiträge für diese Seite

bitten wir zu adressieren an:
Nebelspalter-Redaktion,
Frau von Heute, Rorschach.



Der Spatz schmeckt herrlich dem
Soldat,
wenn Thomy's Senf er dazu hat.



Er lügt

Seine Schrift verrät es dem Graphologen. Wissenschaftliche Gutachten durch

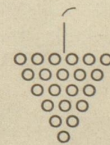
Paul Altheer

Postfach Fraumünster
Zürich
Tel. 4 27 29

Wieland Söhne, Thusis

vormalis J. Wieland-Passet

Graubünden



**Beltliner
Weine**



Warum 10 kg zu viel
mit schleppen?
Werden Sie schlank
durch die bewährten

Boxbergers

Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Gratismuster unverbindlich durch
Kissinger-Depot Base